

von einem abscheulichen Hochmuthe, da er sich als einen musikalischen Monarchen, und mich als einen Rebellen (dessen Namen zu nennen der Haß gegen mich nicht erlaubt, sondern einen heillosen Mann schilt,) gegen ihn ansichet: Was ich in meinen Büchern von seinen greulichen Fehlern, als 1) in der Lehre vom Hauptaccord, 2) von der Quart zur Vertbeidigung des Baryphoni: 3) vom Gebrauch der kleinen Quint, 4) von Auflösung einiger Dissonanzen, 5) von dem untemperirten diatonisch-chromatischen Geschlecht, 6) von der Temperatur angeführet habe, ist alles die lautere reine Wahrheit, und kein der Sachen Verständiger kan es verneinen. Es ist nicht aus Haß, sondern aus Liebe zur Wahrheit, und zum Aufnehmen musikalischer Wissenschaften geschehen. Er konnte auch nichts dagegen aufbringen, sonst würde er nicht lange gewartet haben. Was war es also Wunder, daß er mir gram wurde? Veritas odium parit. Mein Compendium hat seinen guten Grund, der ewig stehen wird, denn es gründet sich auf die Tonlehre der Natur.

Meinen Beweis von verbotenen Quinten und Octaven, hat weder Hr. Mattheson noch Hr. Marpurg eingesehen, und der letzte muß in seinen übereilten Anmerkungen wider seinen Willen eingestehen, daß dabei ein Sprung begangen werde, wie ich in diesem Buche deutlich gezeigt habe. Meine Lehre stehet feste, und ich kan sie mathematisch beweisen. Ich will eine falsche und eine gute Fortschreitung neben einander setzen, da wird man den begangenen Sprung durch Hülfe dieser Brille sehen können:

18 : 24	g- c=		15 : 16	e= f=
15 : 20	e- a-		12 : 12	c= c=
12 : 16	c- f-		9 : 10	g- a-
3 : 4	C F		3 : 2	c F
48 . 64			39 . 40	

Ist hier von 48. auf 64. kein Sprung? Aber mein Freund, Hr. Secr. Marpurg! diese Summen von Vibrationen sollen keine Nation anzeigen, wie Sie in ihren feindseligen Anmerkungen in dem irrigen Wahn stunden. Mein kluger Herr! Sie haben mein Räthsel nicht getroffen. Dazu half der Drucker, der hatte im Compendio S. 9. zwischen 32. und 48. zwey Puncte gesetzt, da es nur einer hätte seyn sollen. So viel ist an einem Pünctgen gelegen.

Mich wundert, daß der sich sehr klug bünkende Hr. M. die wahre Ursach, warum die verbotenen Quinten nicht gut klingen, nicht gefunden. Ey Welch ein Geschrey, und Welch ein Wesen würde er davon machen!

Das greulichste in Hrn. Matthesons gottlosen Decret ist, daß er die H. Schrift so abscheulich mißbraucht. Zwischen dem Könige David, und ihm, ist ein gewaltiger Unterschied. Hätte er statt der Abfassung seines ungerechten Urtheils Davids 1. Psalm betrachtet, und nicht mit den Spöttern und Verleumdern Gesellschaft gemaschet, so hätte er die Zeit besser angewendet. Die Nachwelt wird seine vielen Fehler und Irrthümer in seinen musikalischen Büchern schon noch einsehen und widerlegen. Wäre es Hrn. M. um die Wahrheit zu thun, so dürfte er dieselben nur vor sich nehmen, so würde er genug auszumisten finden. Davon überzeuget ihn sein Herz, er